

Kirstin Kabasci Jemens Lebenselixier – Qāt

„Gegen fünf Uhr war meist alles versammelt, denn das war die Stunde des Kat, die dort ebenso heilig gehalten wird wie etwa in westlichen Ländern die Stunde des Nachmittagstees. Kat ist ebenso unentbehrlich für das Dasein des Südarabers wie der Koran. Es ist ein Rauschgift, aber der Jemenite nennt es sein Lebenselixier. Der Kat-Genuß ist im ganzen Volk verbreitet; Männer, Frauen und Kinder huldigen ihm fast ohne Ausnahme, vom König oder Sultan an bis herab zum ärmsten Bettler, sofern dieser genug Münzen beisammen hat, um sich den kostbaren Stoff zu kaufen. Man sagt, der Jemenite könnte wohl mehrere Tage hungern, aber nicht einen Tag ohne Kat existieren.“ (Hans Helfritz 1977, S.75)

Es ist allgegenwärtig: Die zarten Blätter der *qāt*-Sträucher (lat. *Catha edulis forskali*) werden im Jemen als Anregungs- und Genussmittel gekaut. Diese immergrünen Spindelbaumgewächse, die bis zu fünf Meter hoch und bis zu 120 Jahre alt werden können, gedeihen nur im Gebirge in Höhenlagen zwischen 1.000 bis 2.500 Meter und nicht in den Küstenebenen oder Wüstengebieten.

Nicht alle Jemeniten widmen sich ausnahmslos und jeden Tag dem *qāt*, doch die Mehrheit der Männer genießt es mehrmals pro Woche. Auch das Gros der jemenitischen Frauen kaut regelmäßig, allerdings nicht so viel wie die Männer und nur selten öffentlich. Ständige Enthaltensamkeit beim *qāt* gilt als dissoziales Verhalten.

Der Einfluss, den die Pflanze auf das Alltagsleben, aber auch auf Wirtschaft und Politik nimmt, ist unübersehbar. *Qāt* ist nicht aus Jemen wegzudenken und gehört zum *Kulturgut* – ähnlich dem Kaffeekränzchen oder dem Stammtisch in Deutschland. Kaum ein Nachmittag und erst recht keine Feier vergeht ohne das Gewächs. Ab dem späten Vormittag deckt sich nahezu jeder Mann in den speziellen Bereichen der Märkte mit seiner Tagesration des so genannten „Yemeni Whisky“ ein. Nach dem Mittagsgebet setzen sich Freunde, Verwandte und Arbeitskollegen zusammen, und die *qāt*-Runde beginnt. Sich treffen, abschalten und entspannen sind die Prämissen der *häuslichen Treffen*. Beim *qāt* bieten sich ideale Gelegenheiten, Geschäfte zu regeln, Familienangelegenheiten zu besprechen, Stammesfeindschaften zu befrieden oder politische Entscheidungen zu fällen.

Wenn Jemeniten vom *qāt*-Kauen sprechen, benutzen sie das arab. Wort *taḥzīn*, was übersetzt „speichern“ heißt. Das gemeinsame *qāt*-Kauen heißt *ḡalsat at-taḥzīn* oder *ḡalsat al-qāt*. Auch Frauen haben ihre eigenen Nachmittagstreffen, arab. *tafrita*.

Qāt-Sitzungen sind keine geschlossenen Veranstaltungen. Freunde können spontan teilnehmen und gerne ihre Freunde mitbringen. Auch Touristen werden bei Gelegenheit eingeladen. Unter sich bleiben allerdings Angehörige der unteren Sozialklassen. Zu einer alltäglichen *qāt*-Runde bringt jeder sein Kraut selber mit. Bei großen Festivitäten wird es vom Gastgeber spendiert, jedoch bringen viele „ihre“ Sorte dennoch mit. Beim Betreten des Versammlungsraumes werden die Schuhe ausgezogen. Es besteht eine Sitzordnung nach Rang und Reputation. Dem Gastgeber gebührt ein Ehrenplatz, für gewöhnlich ist es ein Ecksitz mit der besten Aussicht und am weitesten von der Eingangstür entfernt. Am Eingangsbereich sitzen diejenigen, die nicht an der Unterhaltung teilhaben sowie Laufburschen, die immer wieder nach Tee, kaltem Wasser, Zigaretten, glühender Holzkohle oder zum Spucknapf säubern geschickt werden. Beim *qāt*-Kauen wird eifrig geplaudert, von Gästen wird erwartet, dass sie etwas von sich erzählen. Zu Beginn der Sitzung ist es Brauch, etwas von seinem *qāt* abzugeben und im Gegenzug auch von anderen eine Kostprobe zu erhalten. Den Anfang macht stets der Gastgeber, meist werden Fremde oder Freunde von außerhalb zuerst bedacht. Ausgewählte Zweige werden mitunter quer durch den Raum geworfen. Die Höflichkeit gebietet es, diese nicht lange liegen zu lassen, sondern sich ihrer möglichst rasch anzunehmen. Zur geselligen *ḡalsat at-taḥzīn* gehören Wasserpfeiferauchen und zu feierlichen Stunden auch improvisierte Ständchen auf Trommeln, Flöten oder Lauten. Auch gesungen wird mitunter gerne und wenn nicht live, so führen Kassettenrekorder das musikalische Programm aus.

Auch außerhalb der häuslichen Sitzungen wird nahezu überall eifrig *qāt* gekaut, in Geschäften, Schneiderstuben, Büros oder Sammeltaxen. Hier steht eine Anregung und Steigerung der Leistungs-



Alle Fotos: K. Kabasci

fähigkeit im Vordergrund – doch oft hält diese nicht lange an, Trägheit tritt ein und so mancher schlummert sanft zur Siesta dahin.

Zur *Technik des „Speicherns“*: Man pflückt ein paar gute, kleine und weiche Blätter oder Zweigspitzen von den Ästen ab, säubert sie mit den Fingern und steckt sie in den Mund. Jemeniten schippen zuvor oft gegen die Blätter, dies dient dazu, die Feuchtigkeit zu prüfen. Minderwertige Blätter und Zweige werden einfach auf den Boden geworfen (sie dienen später als Ziegenfutter). Das restliche *qāt* bleibt stets in Plastiktüten oder Stoffbahnen eingepackt, damit es seine Frische behält. Die abgezapften Blätter werden gründlich zerkaugt, nicht heruntergeschluckt, sondern in der Wange gesammelt. Da nur der Speichelsaft geschluckt wird, entsteht im Laufe des Nachmittages eine prall gefüllte, walnussgroße Backe. Viel trinken ist wichtig. Ältere, zahnlose Menschen bedienen sich einer Petersilienmühle, das fein gemahlene Kraut braucht nicht mehr gekaut, sondern nur noch eingespeichelt und ausgepresst zu werden. Erst gegen Abend wird der kleingekaute und ausgelutschte Brei ausgespuckt.

Ein paar *Daten rund um's qāt* (alle Angaben Yemen-Times): 20-40% des Bruttoinlandsproduktes stammen aus dem *qāt*-Sektor, 25% aller Erwerbstätigen